



Das muss ein Stück vom Himmel sein

Mit dem „Skyspace Lech“ hat Künstler James Turrell ein Werk geschaffen, das den Wert intakter Natur bewusster macht.

Von Sibylle Fritsch

Tiefblau hat sich der Himmel aufgespannt. Zwischen zwei Berggipfeln üben sich Putzenwölkchen im Ballett. Die Luft ist kühl und klar. Die Weiden der Arlbergwelt, die vor Kurzem noch sattgrün leuchteten, sind angezuckert. Wenn erster Schnee gefallen ist, wirkt der „Skyspace Lech“, den Land-Art-, Concept- und Lichtkünstler James Turrell in Tannegg bei Oberlech erstellen ließ, wieder anders. Der zylinderförmige, in der Erde halb verborgene Bau, der sich in die Landschaft duckt, ist sein 76. stationäres Projekt. Mitten im Hochgebirge führt ein 15 Meter langer Tunnel Besucherinnen und Besucher aus dem Winterweiß in eine Unterwelt aus schwarzem Granit. Dort können sie ein Stück vom Himmel, unter dem sie eben noch gewandert sind, erschauen. Je länger sie zum ovalen Ausschnitt hinaufblicken, umso intensiver wirken das Blau und das strömende Licht. Pünktlich fünfzehn Minuten vor Sonnenauf- und Sonnenuntergang wird der Raum auch in viele Farben (eine LED-Installation der Firma Zumtobel) eingehüllt. Nachts und bei Schlechtwetter legt sich eine bewegliche Kuppel über den „Skyspace“ und erzeugt einen bunt wabernden „Ganzfeldeffekt“ von oben: eine Kunsterfahrung, bei der sich sorgfältig bearbeitete Materie mit Malerei aus Licht verbindet.

Das Architekturbüro Baumschlager Eberle hat das von der Galerie Häusler Contemporary unterstützte Projekt ausgeführt. Der Vorarlberger Kunstverein Horizon Field konnte es mit seinem rührigen Obmann Otto Huber realisieren und mit Hilfe von Sponsoren, Spendern und Käufern von Bausteinen

90 Prozent der Kosten von 1,5 Millionen Euro finanzieren.

Der „Skyspace Lech“ ist unverkäuflich, dafür von nachhaltigem Mehrwert: Er ist ein Geschenk an die Lechregion und ihre Gäste und dient der Erlebniskultur, die vom modernen Tourismus eingefordert wird: „Innerhalb von 14 Tagen hatte der ‚Skyspace‘ schon 5000 Besucher. Er ist eine Möglichkeit, den Menschen den Himmel näherzubringen“, freut sich Lechs Bürgermeister Ludwig Muxel, der Wert darauf legt, dass sich die zweitreichste Gemeinde Österreichs dezidiert von anderen Tourismusorten unterscheidet: „Wir schützen unsere alpine Flora durch Kunstschnee und indem wir die Anzahl der Schifahrenden limitieren. Außerdem sind wir offen für Kultur. Das zeigt sich beispielsweise am Philosophicum Lech und an der temporären Kunstaktion von Antony Gormley.“ Für das Projekt „Horizon field“ des Kunsthauses Bregenz im Jahr 2010 hatte der Künstler 100 Eisenmänner, davon 60 in der Lechregion, aufgestellt und zunächst Unmut unter den Einheimischen erzeugt und kritische Fragen aufgeworfen: Ist die Natur nicht Kunst genug? Wertet Kunst Landschaft auf, bewertet sie oder entwertet sie das Natürliche?

Eine Skepsis, die immer wieder in Zusammenhang mit der in den 60er-Jahren entstandenen Kunstrichtung „Land-Art“ aufkam, wie sie auch Uta Steinhardt in ihrem Text über „Kunst und Landschaft“ im Buch „Landnutzungswandel in Mitteleuropa“ (Hsg. Ulrike Anders, Linda Szűcs) thematisiert: „Oft engagieren sich Künstler in Auseinandersetzungen um Eingriffe in die Landschaft mit ihren Mitteln und beziehen Position. Andere dagegen beharren auf ihrer künstlerischen Autonomie und versuchen, Werke in der Landschaft zu realisieren oder sich einer politischen Indienstnahme zu entziehen. Bietet ihnen die Landschaft günstige Arbeits-

räume oder ist sie Gegenstand künstlerischer Arbeit?“

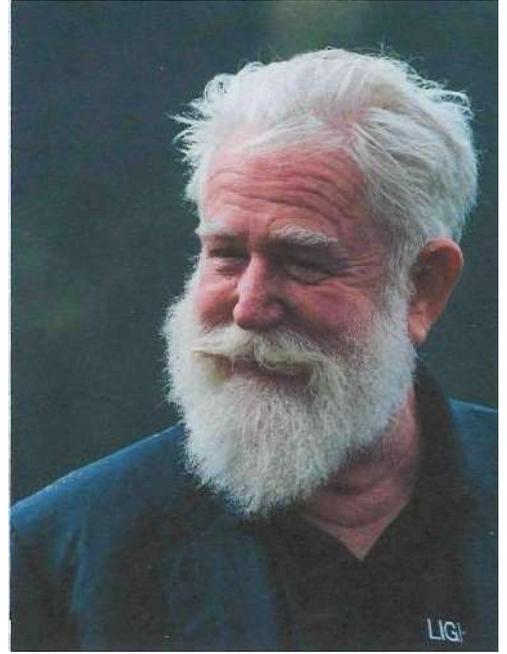
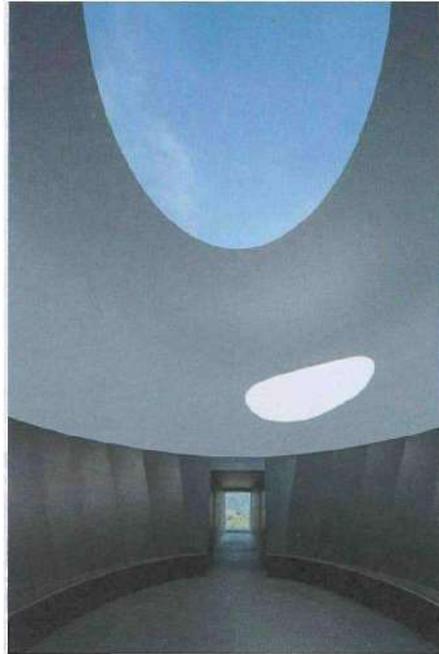
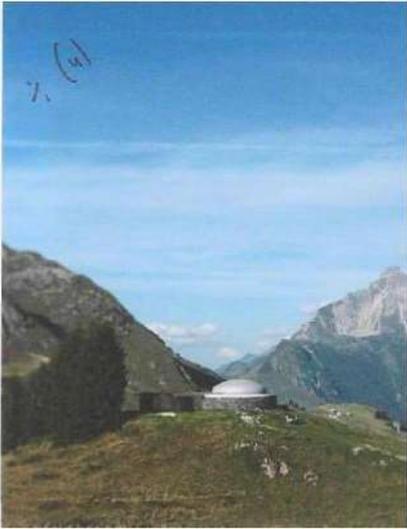
Waren Gormleys – später doch beliebte – schwarze Männer im Schnee ein markantes Mahnmal für sorgfältigen Umgang mit der Natur, so dient der „Skyspace Lech“ nun dem Eintauchen in die Landschaft: „Turrell möchte mit der Natur im Einklang sein, die Wahrnehmung der Menschen schärfen und ihnen auch die Täuschungen vor Augen führen“, erklärt Otto Huber. „Der ‚Skyspace‘ mit seiner ellipsenförmig geführten Sitzanordnung bewirkt, dass die Besucher leise sind und Gemeinsamkeit erfahren, also ein kollektives Erlebnis haben.“ Von sakraler Qualität. Da ist es kein Zufall, dass man an eine Kapelle auf dem kleinen Tannegger Hügel denkt und erkennt, wie religiös motivierte Architektur von einem Kunstwerk abgelöst wird. Wenn barocke Künstler die Himmelsöffnung in die Kirchenkuppel und verzückte, entrückte nach oben blickende Heilige malten, so sind die „Skyspace“-Besucher unmittelbar davon betroffen. Turrells Himmelsöffnung fordert auch Werte ein, die im Zeitalter des Internets vernachlässigt werden: Achtsamkeit und Konzentration. Einkehr und Stille. Innehalten in der Zeit. Plötzlich wird das Flirren der Luft intensiver erlebt, ebenso wie der zeitbedingt wandernde ovale Sonnenlichtreflex an der Wand. Beim Hinaustreten ist der Blick für den Biberkopf vis-à-vis und für die Landschaft, die sich wieder auf tut, geschärft.

Überhaupt scheint es so, als habe Turrell die Emotionalität jener Momente eingefangen, die man empfindet, wenn das Auge das atemberaubende Arlberg-Panorama abwandert. Der, der mit dem Licht malt, macht das Unfassbare des Universums fassbarer und verlinkt die „Illusion der Unendlichkeit“ (Turrell) mit dem Bewusstsein der Endlichkeit. Und wenn sich die Kuppel über dem „Skyspace“ schließt, weckt sie mit ihrem „Ganzfeldeffekt“ aus Licht und Farben eine

Ahnung der mystischen Sehnsucht nach himmlischer Entgrenzung, Rausch und Ekstase. James Turrell: „Wir sind uns nicht be-

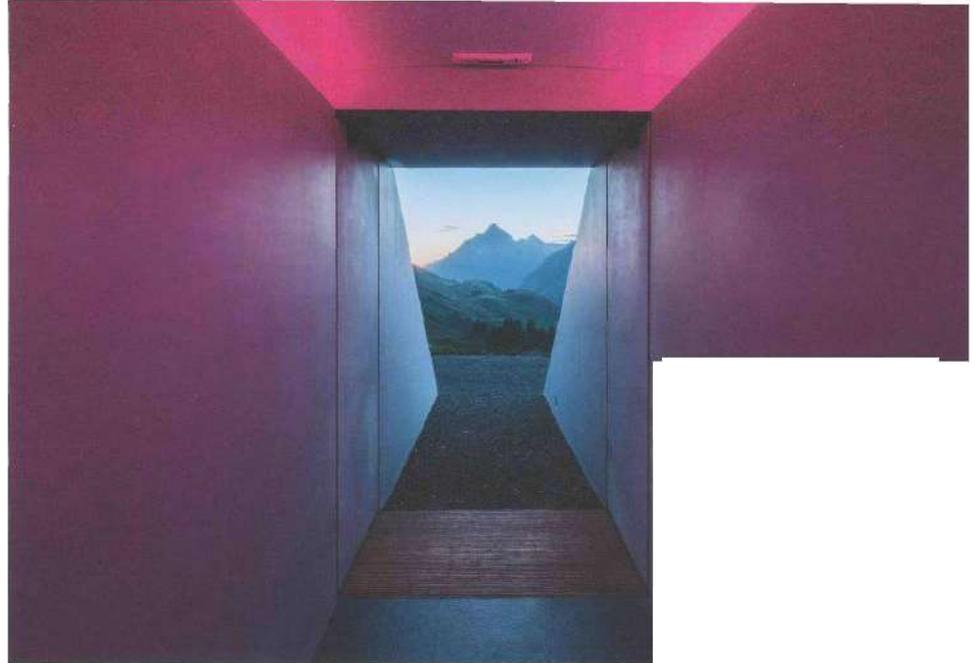
wusst, dass wir selbst dem Himmel seine Farbe geben.“

Weitere Informationen:
■ skyspace-lech.com



Skyspace Lech Fotos Florian Hoizherr

James Turrell. Foto Maria Muxel





ZUMTOBEL

Licht
für Kunst
und Kultur



www.zumtobel.com

© James Turrell „Skyspace Ledy“ | Photo: Florian Holzherr